

## Aus dem persischen Märchenschatz

**E**S IST SCHON VOM ANFANG DER VERGLEICHENDEN MÄRCHENFORSCHUNG gut bekannt, daß sich die Perser als Vermittler zwischen Indien und dem Mittelmeergebiet große Verdienste erworben haben. Die Vermittlungsrolle hat Persien bei der Diffusion der Märchen auf dem literarischen wie auf dem mündlichen Weg gespielt. Große Unsicherheit bleibt dagegen bis heute in der Frage, wie weit auf diesem Gebiet die eigene Produktivität der Perser reicht. Bei einigen Märchentypen wurde zwar — mit größerer oder geringerer Beweiskraft — festgestellt, daß ihre Wurzel irgendwo zwischen dem Kaukasus und Indien zu suchen sind, bei anderen, daß sie auf dem Wege von Indien nach Westen in Persien modifiziert wurden; das alles genügt aber zu einer vorläufigen Charakteristik der Eigentümlichkeiten des persischen Märchengutes bei weitem noch nicht.

Spezielle Fragen stellt der vergleichenden Märchenforschung die persische Volksliteratur, die in der geschriebenen Form schon im Mittelalter anfängt. Bei den Persern ist die Volksliteratur wie bei keinem anderen orientalischen Volk verbreitet. Märchen verschiedenen Charakters und verschiedenen Ursprungs sind in der Volksliteratur am stärksten vertreten. Die Zusammenhänge mit der mündlichen Überlieferung sind wechselseitig. "Die Existenz einer so überströmend reichen Märchenliteratur in Prosa und Reimen erschwert natürlich das Forschen nach der echten mündlichen Überlieferung bei den Persern. Vieles von dem, was von Mund zu Mund erzählt wird, auch unter den Analphabeten, geht in letzter Instanz auf einen lesekundigen Erzähler, der aus Büchern geschöpft hat, zurück" <sup>1</sup>.

Die vergleichende Forschung auf dem Gebiet der persischen Märchen ist auch dadurch erschwert, daß wir noch keinen Katalog der persischen Märchen haben. Welche Lücke das für die Märchenkunde ist, hat vor Jahren W. Anderson in der Besprechung des Katalogs der türkischen Volksmärchen von W. Eberhard und P. N. Boratav konstatiert. Er hat damals dazu gesagt: "Wann werden sich wohl Gelehrte finden, die ein persisches Volksmärchenarchiv ins Leben rufen und einen ebensolchen Typenkatalog persischer Volksmärchen herausgeben wie das hier besprochene Werk? Dann hätten wir auf dem Gebiete des persischen Märchenschatzes dasselbe, was wir heute auf dem Gebiete des türkischen begrüßen können: eine Sensation" <sup>2</sup>. Heute nach fünfzehn Jahren hat sich in dieser Hinsicht die Lage nicht wesentlich geändert. Wir haben aber einige neue Übersetzungen der persischen Märchen und auf diese Weise ist die Arbeit des Märchenkundlers doch erleichtert. Es handelt sich meistens um Übersetzungen ins Russische. Einige wurden auch in den internationalen Zeitschriften besprochen und nach dem internationalen Typensystem bearbeitet <sup>3</sup>.

In die Reihe dieser nützlichen Publikationen gehört auch die Sammlung *Plutovka iz Bagdada* ("Die Schelmin von Bagdad", Moskau, 1963). Sie enthält Übersetzungen aus älteren persischen Handschriften, die in sowjetischen Bibliotheken aufbewahrt sind. Es handelt sich also nicht um echte Volksmärchen, sondern um Erzählungen, die in den Volksbüchern vorkommen und für die man auch die Bezeichnung 'Destane' benützt. Die Übersetzungen stammen von Ju. Borševskij, N. Osmanov und N. Tu-

1. A. Christensen, *Persische Märchen*. Düsseldorf-Köln, 1958. p. 282.

2. *Hessische Blätter für Volkskunde* (Giessen), 44 (1953), p. 132.

3. Vgl. *Fabula* (Berlin), 3 (1960), S. 196-197 (Besprechung von Fritz Harkort), pp. 323-324 (Besprechung von W. Anderson).

manivič. Der erste von ihnen hat für das Buch auch Einleitung und Anmerkungen geschrieben. Leider enthalten diese Anmerkungen nur eine Erklärung der nicht übersetzten Wörter und der Realien.

In der Einführung ist eine allgemeine Charakteristik der persischen Volksliteratur gegeben, besonders der Dostane, die in verschiedenen Abwandlungen geschrieben und in wohlfeilen Drucken vorkommen, von den öffentlichen Erzählern manchmal auch auswendig gelernt werden. Die längeren von ihnen pflegt man auch als Volksromane zu bezeichnen; inhaltlich stehen einige von ihnen den europäischen Ritterromanen nahe<sup>4</sup>. In der Einführung wird auch von den Beziehungen der Volksliteratur zur mündlichen Überlieferung gehandelt. Beiderseitige Abhängigkeit wird hervorgehoben, keine klaren Beispiele aber gegeben. Dabei kann die Mehrzahl der übersetzten Erzählungen einfach als überarbeitete Volksmärchen betrachtet werden. Folgende Bemerkungen sollen zeigen, daß es sich dabei teilweise um Märchentypen handelt, die öfter besonders bei den islamischen Völkern vorkommen<sup>5</sup>.

Die erste Erzählung der Sammlung (nach ihr wurde das ganze Buch benannt) ist der Schwank von zwei Dieben, die eine gemeinsame Frau haben. Im internationalen Typenkatalog Aarne-Thompson<sup>6</sup> hat er die Nummer 1525 Q. und ist hier nur aus indischer Überlieferung belegt<sup>7</sup>. Der Schwank ist aber sehr verbreitet, besonders bei den islamischen Völkern und auch aus der türkischen Überlieferung ist er bekannt<sup>8</sup>. Gewöhnlich wird hier erzählt, daß die Frau einen Mann für die Nacht, den anderen für den Tag hat. Oft wird der eine Mann einfach als Dieb, der andere als Taschendieb bezeichnet. Im Katalog der türkischen Märchen ist außer mehreren handschriftlichen Varianten auch eine gedruckte angeführt (aus der Sammlung Billur Kösk, übersetzt bei Giese, *Türkische Märchen*, S. 98–102), zugleich ist auf *Tausendundeine Nacht* (Chauvin V, Nr. 151) und *Tausendundeinen Tag* hingewiesen.

Hier sei zuerst der Inhalt der persischen Fassung angeben.

DIE SCHELMIN AUS BAGDAD war Witwe eines reichen Kaufmanns. Sie heiratete zuerst den Nachtdieb, bald darauf einen anderen, der bei Tage arbeitete und bei ihr in der Abwesenheit seines Kollegen lebte. Der eine wußte dabei von dem anderen nicht. Als ihnen von der Verwaltung Gefahr drohte, verließen sie beide die Stadt und trafen auf der Reise zusammen. Beide bekamen als Proviant von der Frau eine Hälfte Fladen, beide Stücke paßten zusammen und so erkannten die Diebe, daß sie eine gemeinsame Frau hatten. Sie gerieten gleich in Streit, wer von beiden die Frau behalten solle. Sie kehrten zu ihr zurück und sie schlug einen Wettkampf in Klugheit und Geschicktheit vor. Dem geschickteren Dieb gelang es in der Rolle eines Geschich-

4. Zu ähnlichen Verhältnissen bei den Türken vgl. O. Spies, *Türkische Volksbücher*. Leipzig, 1929.

5. Es sind vorläufige Proben aus einer längeren Abhandlung über die persischen Märchen.

6. A. Aarne — St. Thompson, *The Types of the Folk-Tale. A Classification and Bibliography*. Folklore Fellows Communications, 74. Helsinki, 1928.

7. Vgl. auch St. Thompson — W. E. Roberts, *Types of Indic Oral Tales (India, Pakistan and Ceylon)*. Folklore Fellows Communications, 180. Helsinki, 1960. p. 147. Angeführt sind da Belege aus den Sammlungen von Knowles, Paeker und Swynnerton.

8. W. Eberhard — P. N. Boratav, *Typen türkischer Volksmärchen*. Wiesbaden, 1953. p. 372, Nr. 340.

tenerzählers, von einem Wesir die Bestätigung zu bekommen, daß er besser als sein Nebenbuhler war und deswegen die Frau behalten könnte. Dann zeigte aber noch die Frau ihre Klugheit und Kühnheit, zuletzt gab sie dem zweiten Dieb Geld als Entschädigung und lebte büßend mit dem ersten. Die Klugheiten des ersten Diebes variieren in verschiedenen Fassungen, die Erzählung endet gewöhnlich mit dem Abenteuer bei dem Wesir (oder Sultan) <sup>9</sup>.

Es braucht vielleicht nicht durch eine Detailanalyse bewiesen zu werden, daß die Südslaven diesen Typ von den Türken übernommen haben. Größere Verbreitung fand bei den Slaven, und überhaupt in Europa, der Schwank von zwei Schwindlern (AaTh 1525 N), der auch aus dem Orient stammt. Thompson vermochte auch in diesem Fall nur indische Varianten anzuführen. Die Erzählung von zwei Spitzbuben ist auch bei den afrikanischen Völkern sehr beliebt, besonders bei den mohammedanischen.

Die zweite Erzählung der Sammlung *Plutovka iz Bagdada* trägt den Titel "Sieben Kalandare" und gehört zur Gruppe, die im internationalen Typenkatalog noch keinen festen Platz hat. Am nächsten ist ihr der Typ AaTh 881 A ("The Abandoned Bride Disguised as a Man"), entfernter verwandt sind die Typen AaTh 884 A ("A Girl Disguised as a Man") und AaTh 425 D ("Vanished Husband Learned of by Keeping Inn") sowie AaTh 883 A ("The Innocent Slandered Maiden"). Zu dieser Gruppe gehört auch die mittelalterliche Erzählung von Peter und Magelone, für die man Vorlagen in der Sammlung *Tausend und eine Nacht* sucht. In den Erzählungen des Typs AaTh 881 A wird die Frau zuerst fälschlich angeklagt oder in Verdacht gebracht, dann von verschiedenen Männern belästigt. Schließlich kommen sie alle in einem Gasthaus (Badehaus usw.) zusammen, jeder erzählt seine Geschichte und bekommt verdiente Vergeltung. Unsere persische Variante hat folgenden Inhalt:

Eine Prinzessin, die sich durch die Unhöflichkeit eines Wesirs verletzt fühlte, warf mit einem Granatapfel nach ihm. Der Apfel enthielt Liebeszauber und der Wesir begann sich um die Gunst der Prinzessin zu bewerben. Er nahm eine alte Kupplerin zu Hilfe, die nach einiger Zeit das Vertrauen der Prinzessin gewann. Sobald jedoch die Prinzessin erkannte, daß es sich um Kupperei handelte, ließ sie die Alte bestrafen. Der Wesir geriet in Angst und verleumdete die Prinzessin beim Padischah, indem er behauptete, sie hätte in der Nacht heimliche Zusammenkünfte mit ihrem Geliebten. Der Padischah schickte den Wesir mit seinen Soldaten, damit sie sich der Prinzessin bemächtigten und ihm ihr Haupt brächten. Die Prinzessin wurde jedoch rechtzeitig von einem alten Eunuchen gewarnt und die Wache der Prinzessin hat die Soldaten des Wesirs niedergemetzelt. Der Wesir überredete dann den Padischah, seine Tochter

9. Hier seien noch Hinweise auf einige wichtigere Varianten gegeben: I. Kúnos, *Türkische Volksmärchen aus Stambul*. Leiden, 1905. S. 290-296 (Der Betrüger und der Dieb); W. Aichele — M. Block, *Zigeunermärchen*. Düsseldorf-Köln, 1962. p. 81 ff., Nr. 17 (Die Zwei Diebe); A. Dozon, *Contes albanais*. Paris, 1881. Nr. 22; A. Mazon, *Documents, contes et chansons slaves de l'Albanie du sud*. Paris, 1936. pp. 244-248 (La femme et les deux voleurs); *Sbornik za narodni umotvorenija i narodopis* (Sofia), 49 (1958), pp. 567-568, Nr. 145 ("Žena s dvamata máže" — Die Frau mit zwei Männer); *Die Märchenkarawanne. Aus dem usbekischen Märchenschatz*. Berlin, 1960. S. 40-49 (Der Schlauberger und der Dieb); *Tureckije narodnyje skazki*. Moskau, 1959, pp. 232-237 ("Vor i karmansčik" — Dieb und Taschendieb); *Skazanije o Liongo Fumo. Skazki narodov Afriki*. Moskau, 1962. pp. 53-59 ("Lovkije vory" — Schlaue Diebe).

als Sklavin nach Jemen zu verkaufen. Ein anderer Wesir überzeugte die Prinzessin von der Notwendigkeit zu gehorchen und sie ließ sich an den Kaufmann Said aus Ägypten verkaufen. Said brachte sie nach Hause zu seiner Mutter und kehrte wegen Geschäfte nach Jemen zurück. Die Prinzessin hatte reichen Schmuck mit und ließ sich dafür einen schönen Palast bauen. Einmal sah der Sohn des ägyptischen Herrschers sie auf dem Dach des Palastes und verliebte sich in sie. Er wollte sich ihrer durch Gewalt bemächtigen, sie fand aber in seinem Vater einen Beschützer. Da riet dem Sohn seine Mutter, die Prinzessin bei dem Kaufmann Said zu verleumden und sie dann zu kaufen. Die Verleumdungen hatten das ihre getan: Said entschloß sich, nach Hause zurückzukehren und die buhlerische Sklavin eigenhändig zu bestrafen. Als sie ihm entgegenkam, versetzte er ihr einige Säbelhiebe. Als er aber dann erfuhr, daß die Prinzessin unschuldig und durch den Prinzen verleumdet worden war, verkleidete er sich als Kalandar (fahrender Derwisch) und ging auf Reisen. Die Prinzessin war nur schwer verwundet, ein alter Arzt nahm sich ihrer an und rettete sie. Ein junger Zimmermann wollte sie von ihm kaufen, aber der Arzt wollte sie selbst heiraten. Das Mädchen überredete beide, ihren Streit durch Bogenschießen zu entscheiden und entschliffte ihnen auf dem Fluß in einer Kiste. Die Kiste wurde aus dem Fluß von einem Turkmenen und einem Fischer herausgefischt und beide verliebten sich gleich in das schöne Mädchen. Der Turkmene tötete den Fischer mit seinem Säbel und setzte das Mädchen zu sich aufs Pferd. Als sie dem Dorfe des Gewalttäters nahe waren, überredete die Prinzessin den Mörder, zunächst allein nach Hause zu gehen und sie dann später zu holen. Sie entkam auf seinem Pferd und der Turkmene ging sie als Kalandar verkleidet suchen. Das Mädchen kam in eine Stadt, wo ein neuer Herrscher gesucht wurde und derjenige gewählt werden sollte, auf dessen Haupt sich ein Falke niederließ. Die Wahl fiel auf die Prinzessin, sie übernahm die Regierung und die Untertanen waren mit ihr zufrieden. Sie ließ am Stadtende ein Gasthaus bauen, wo sie den Kunden ihr Porträt zeigen ließ. Die Diener berichteten ihr dann über das Benehmen der Gäste. Zuerst verriet sich der böse Wesir, nach ihm der ägyptische Prinz, dann der Arzt gleichzeitig mit dem Zimmermann, darauf der Kaufmann Said und schließlich auch der Fischer mit dem Turkmenen. Das Mädchen ließ sie alle zu einem Festgelage einladen und fragte sie, warum sie bei der Ansicht des Porträts stutzig wurden. Sie gab sich zu erkennen und machte Said zum Herrscher. Der böse Wesir wurde hingerichtet, der Prinz wegen der Güte seines Vaters begnadigt, der Arzt und der Turkmene wurden belohnt.

Der Typ AaTh 881 A ist bei Aarne-Thompson nur durch indische Varianten belegt; verwandte Märchen sind aber in Mittelasien und den kaukasischen Ländern keine Seltenheit. Auch aus der persischen Überlieferung wurden einige Varianten aufgezeichnet. Hierher gehört an erster Stelle die Erzählung von Repsima in der Sammlung Tausend und ein Tag<sup>10</sup>. Hier wird etwa folgendes erzählt:

Repsima, die Tochter des Kaufmanns Dukin, heiratete nach dem Wunsch ihrer Familie den Kaufmann Temina. Als dieser nach Indien abreisen musste, gab er seine Frau unter die Obhut seines Bruders Revande. Revande versuchte die junge Frau zu

10. *Les mille et un jours. Contes persans*. Traduits en français par F. Pétis de la Croix. Paris, 1766. Vol. 5, p. 241 ff. ("Histoire de Repsima").

verführen und als seine sündigen Vorschläge abgelehnt wurden, verleumdete er Repsima; sie wurde dann lebendig bis zur Burst vergraben. Ein arabischer Dieb befreite sie und gab sie seiner Frau. Der schwarze Sklave des Arabers wollte Repsima verführen, wurde zurückgewiesen, tötete das Kind seines Herrn und versteckte das blutige Messer in Repsimas Bett. Der Araber war nicht von ihrer Schuld überzeugt und ließ sie frei. Repsima kaufte einen verurteilten Jüngling los, der verlangte von ihr auch Liebe und ebenfalls abgelehnt, verkaufte er sie als Sklavin einem Schiffer. Als dieser versuchte, Repsima zu vergewaltigen, entfesselte sich ein Sturm und das Schiff kenterte. Repsima rettete sich auf eine Insel, wo eine Frau regierte. Diese ließ Repsima am Hofe leben und machte sie zur Erbin. Als Königin baute Repsima Moscheen und Krankenhäuser. Auf die Insel kamen verschiedene Leute aus der ganzen Welt, einmal auch drei kranke Männer mit drei Begleitern; sie baten die Königin um Hilfe. Es zeigte sich, dass es drei Sünder seien, die Repsima verführen wollten. Die Königin zwang die Sünder zur Reue, versöhnte sich mit ihrem Gemahl, mit dem sie dann gemeinsam regierte <sup>11</sup>.

Einige von den neuzeitlichen Varianten, die aus der mündlichen Überlieferung stammen, sind näher mit der Version in der Plutovka-Sammlung verwandt als die Erzählung von Repsima. In der Erzählung von der Tochter des Kaufmanns Hadshi Keišcha <sup>12</sup> ist das verleumdete Weib unverheiratet (Annäherung an den Typ AaTh 883 A). Der Vater gab sie vor seiner Abreise unter die Obhut des Richters. Wie in mehreren anderen Varianten wird das Mädchen als Mann verkleidet zum König, die Schlußepisode mit dem Gasthaus hat hier eine eigentümliche Form.

EINE ANDERE VARIANTE, die dem Typ AaTh 883 A näher steht, befindet sich in der Sammlung *Persidskije skazki* (Moskau 1958, S. 66 ff.). Die Heldin ist hier wieder eine Kaufmannstochter, ihr erster Verführer und Verleumder ist ein Hauslehrer (Mulla). Sie mußte vor ihm fliehen, ein Prinz nahm sie zur Frau; nach einer Zeit wollte sie den Vater wieder sehen und machte sich mit den Kindern und mit dem Gefolge auf den Weg. Ein Wesir, der sich im Gefolge befand, wollte sie vergewaltigen, tötete ihre Kinder und bedrohte auch sie am Leben. Es gelang ihr zu entfliehen, wechselte mit einem Schäfer die Kleidung und diente unerkannt im Elternhaus. Inzwischen ging der Prinz mit dem Wesir seine Frau suchen. Sie kamen zuerst zum Schäfer und erzählten hier ihre Geschichte. Alle drei gingen als wandernde Mönche verkleidet weiter, bis sie in die Stadt kamen, wo die verleumdete Frau als Mann verkleidet lebte. Sie ließ sich ihre Geschichte erzählen, zum Schluß erzählte sie selbst von ihren Abenteuern und gab sich so zu erkennen. Der Mulla und Wesir wurden gehenkt, der Prinz und der Schäfer wurden vom Kaufmann reichlich beschenkt <sup>13</sup>. Verwandte Märchen sind auch aus der arabischen Überlieferung bekannt, eine Variante befindet sich z.B.

11. Mit der Geschichte von Repsima stimmt fast völlig ein griechisches Märchen überein, vgl. R. Köhler, *Kleinere Schriften*. Bd. I. Weimar, 1898, p. 392.

12. A. A. Romanskewitsch, *Persidskije narodnyje skazki*. Moskau-Leningrad, 1934. p. 188 ff.

13. Vgl. auch *Gruzinskije skazki*. Tbilisi, 1939. p. 295 f.; *Azerbajdzanskije tjurskije skazki*. Moskau-Leningrad, 1934. p. 408 ff.; V. M. Žirmunskij — Th. T. Zafirov, *Uzbekskij narodnyj geroiceskij epos*. Moskau, 1947. p. 126 ff.

in der Sammlung Tausend und eine Nacht <sup>14</sup>. Nur teilweise verwandt ist die Erzählung von Ali Schâr und Sumurru <sup>15</sup>. Die Heldin entkommt hier den Räufern in Männerkleidung, sie wird zum König vorgerufen, liess eine Rennbahn bauen, wo sich die Bevölkerung jeden Monat zum Gastmahl versammelt. Hier unter den Gästen entdeckte sie ihren Mann <sup>16</sup>.

Zum Schluß sei noch eine iranische Variante erwähnt, die bei den Jagnoben in der Sowjetunion aufgezeichnet wurde <sup>17</sup>. Der Hauptheld ist hier Sohn einer armen Witwe. Er begibt sich auf die Geschäftsreise, findet auf einem Friedhof ein schwer verwundetes Mädchen und bringt sie zu seiner Mutter nach Hause. Während seiner Abwesenheit erfährt der König von der Schönheit und will sie für sich gewinnen. Abgewiesen verleumdet er sie bei dem Jüngling, dieser kommt zurück nach Hause, sticht das Mädchen mit einem Messer und wirft es in den Fluß. Sie ist aber nur verwundet, ein Fischer rettet sie und will sie haben, sie entflieht ihm mit zwei anderen Frauen; alle drei werden bald wieder bedroht, verkleiden sich als Männer, das Mädchen wird zum König, läßt auf dem Stadttor ihr Porträt aushängen, die Männer kommen usw.

Das Zentrum der Verbreitung des Typus AaTh 881 A ist im persisch-indischen Kulturraum zu suchen. Ob er iranischer oder indischer Herkunft ist, kann nur eine breiter angelegte Analyse entscheiden. Engere Verwandtschaft zwischen der persischen und indischen Überlieferung kommt hier klar zum Vorschein.

An dritter Stelle befindet sich in der Sammlung *Plutovka iz Bagdada* die Erzählung von der Frau, der ihr Gemahl seine eigenen Lebensjahre verschenkte, um ihre Wiederbelebung zu ermöglichen, sie verriet ihn aber gleich darauf. Das Märchen ist sehr wahrscheinlich indischen Ursprungs, verwandte Erzählungen befinden sich schon in der Sammlung der buddhistischen Dshataka, weitere Varianten kommen in den chinesischen und tibetanischen Sammlungen vor, die aufgrund der indischen Vorlagen entstanden. Dieser Typ ist auch in der europäischen mittelalterlichen Literatur vertreten, nur vereinzelt wurde das Märchen in Europa aus der mündlichen Überlieferung aufgezeichnet <sup>18</sup>. Unsere persische Variante hat folgenden Inhalt:

Als den frommen und gerechten Asis seine Frau starb, konnte er diesen Verlust nicht ertragen. Er klagte an ihrem Grab so lange, bis man ihn ins Narrenhaus einsperrte. Nach Freilassung kam er wieder zum Grab zurück, hörte auf zu essen und zu trinken, trauerte nur in einem fort und bat Gott, seinem Herzen Ruhe zu gönnen. Als er einmal am Grabe einschlief, erschien ihm der Prophet Isa. Asis bat ihn, der toten Frau mit der Hilfe Gottes das Leben wiederzugeben. Der Prophet warnte ihn, daß er nachher nichts Gutes zu erwarten habe. Asis hörte jedoch nicht auf, weiter zu bitten,

14. Vgl. Chauvin VIII, Nr. 79; VI, Nr. 322 B.

15. M. Henning (Hrsg.), *Tausend und eine Nacht*. Bd. VII, S. 49 ff.; vgl. Sven Liljeblad, *Die Tobiasgeschichte und andere Märchen mit toten Helfern*. Lund, 1927, pp. 71-72.

16. Mittels des Gasthauses ist auch der Vater des Kindes im Märchentyp AaTh 304 gefunden worden.

17. M. S. Andrejev — Je. M. Peščereva, *Jagnobskije teksty*. Moskau-Leningrad, 1957. pp. 13-27 (mit russischer Übersetzung).

18. Vgl. A. Wesselski, *Märchen des Mittelalters*. Berlin, 1925. pp. 12-15, 188-192. Zur indischen Überlieferung vgl. W. Ruben, Eine Frau zwischen zwei Männern. Geschichte eines Motivs in der indischen Literatur. *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung* (Berlin), 11 (1965), pp. 71-100.

bis der Prophet nachgab und die Tote aus dem Grabe rief. Damit sie am Leben bleiben könnte, mußte ihr aber ihr Mann die Hälfte seiner Jahre schenken. Er ging dann in die Stadt, Kleider für die Frau zu holen; als er zurückkam, schlief er vor Müdigkeit auf ihrem Schoß ein. Da fuhr gerade der Sultan vorbei und die Frau gefiel ihm. Sie behauptete ihm gegenüber, daß sich der schlafende Mann ihrer durch Gewalt bemächtigt habe und bat den Sultan, ihn töten zu lassen. Der Sultan veranlaßte seine Wache, die Hinrichtung nur vorzutäuschen, und führte dann die Frau mit sich fort. Als der verratene Gemahl aufwachte und seine Frau nicht fand, wurde er vor Kummer halb wahnsinnig. Später sah er die Frau im Gefolge des Sultans und verlangte sie zurück. Er rief den Boten Gottes zum Zeugen auf, die Frau mußte auf die Jahre ihres Mannes verzichten und so dem Leben entsagen. Asis bekommt dann vom Sultan ein junges Mädchen als Ersatz für die Tote.

Die Hauptbesonderheit dieser Fassung besteht im Schluß: Der betrogene Gemahl bekommt von dem Sultan als Entschädigung eine Prinzessin zur Frau. Die Gestorbene belebt hier der Prophet Isa (Jesus) wie in der kurdischen Sammlung *Kurdskiye skazki* (Moskau, 1959, S. 46–48, hier freilich mit normalem Schluß). Daß dieser Typ im iranischen Sprachraum auch sonst in der mündlichen Überlieferung lebt, ist aus der jagnobischen Variante zu sehen, die in einer Textauswahl philologischen Charakters veröffentlicht wurde<sup>19</sup>.

Weitere Erzählungen der Sammlung *Plutovka iz Bagdada* bieten ein ähnliches Bild wie die vorgeführten Proben: fantastische Märchen wechseln mit sentimentalischen Erzählungen und Schwänken. Das islamisch-orientalische Gepräge und die Verwandtschaftsbeziehungen zu Indien sind die charakteristischen Hauptzüge der ganzen Sammlung.

---

19. N. S. Andrejev — Je. M. Peščereva, *Op. cit.* pp. 101–104, Nr. 17 (mit russischer Übersetzung).